

FRANCESCA  
FERGUSON



Foto Urban Drift

## Vorstadtentdeckerin

Sie verspricht nicht weniger als ein Erdbeben. „Deutschlandschaft – Epizentren der Peripherie“ heißt das Motto, unter dem der diesjährige deutsche Beitrag auf der Architektubiennale in Venedig steht, und wenn die Weltausstellung der Architektur im September eröffnet wird, dann soll ein Teil von Deutschland ins Blickfeld rücken, der bisher oft nur mit ästhetischen Schutzhandschuhen angefaßt wurde – die namenlosen, häßlichen, würstchengrillumqualmten Vororte, die Nicht-Orte, das Chaos aus Tankstellen und Baumärkten, in denen es aber, so verspricht es jedenfalls der Titel der Schau, bebun soll. Diejenige, die Deutschlands Parkhäuser und Plattenbauten zum Vorbild einer neuen Baukunst kürt, kennt sich mit der Peripherie aus: Die Generalkommissarin des deutschen Pavillons, Francesca Ferguson, 1967 als Tochter einer Deutschen und eines britischen Diplomaten geboren, absolvierte ihr Studium in Oxford, ging 1989 als Journalistin nach Berlin und produzierte dort unter anderem für ABC News Network und BBC Beiträge über die Wiedervereinigung, den Osten, die politische und soziale Peripherie – jene unbekanntenen Regionen, die sie später in ihrem Projekt „Urban Drift“ analysierte und jetzt in ihrem Biennale-Konzept angeht. Der Verein „Urban Drift“ beschäftigt sich mit wirtschaftlichen und sozialen Metamorphosen des städtischen Lebens; aus seinem Geist speist sich auch das Biennale-Konzept der stets energisch herumwirbelnden Urbanismusexpertin.

„Epizentren der Peripherie“ klingt nach einem Erdbeben, und genau das ist die Hoffnung der Kommissarin: daß kleine architektonische Eingriffe, ein anspruchsvolles Parkhaus, ein unkonventionelles Wohnhaus, ein intelligent umgebauter Plattenbau in „zersiedelten Stadträndern und Provinzstädten“ diese Un-Orte „umformen und neu aktivieren“. Soll heißen: In Venedig soll wieder an die transformative Kraft von Architektur geglaubt werden, soll gezeigt werden, wie Architektur zum Motor von sozialen Veränderungen wird. Zu sehen werden unter anderem ein genehmigungsfreies Gartenhaus von Benjamin Foerster-Baldenius, ein Parkhaus von Hild und K und ein auseinandergenommener Plattenbau von Zimmermann und Partner

sein. All diese Projekte, viele von jungen, unbekanntenen Büros, will Ferguson in einer „Deutschlandschaft“ an die Wände bringen – eine Art monumentaler, den Pavillon durchlaufender Foto-Tapete, in der die Projekte in eine idealisierte Landschaft einmontiert sind. Eine architektonische Deutschland-Tour im Zeit- und Bildraffer. Ob die sinnliche Qualität der Architektur, ihre urbanistische Sprengkraft, dadurch zum Vorschein kommt, muß sich zeigen.

Der Erfolg des deutschen Pavillons wird sich auch daran messen lassen, ob es gelingt, mehr zu bieten als jene von Videos und Seminarordnern begleitete Flachware, mit der Kuratoren von Architekturausstellungen ihre Besucher bisweilen ins ästhetische Entzugskoma treiben. Architektur ist eine dreidimensionale Angelegenheit, sie läßt Räume entstehen, und diese Räume müssen in einer Ausstellung sinnfällig vermittelt werden. Aber vielleicht hat die Generalkommissarin aus den Epizentren der Peripherie auch neue Formen der Architekturvermittlung mitgebracht, vielleicht schafft sie auch ein kuratorisches Erdbeben; zuzutrauen wäre es ihr.

NIKLAS MAAK

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Freitag, 11. Juni 2004